

**Annoucen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilschstr. 17)
bei C. H. Hrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Ch. Spindler,
in Grätz bei F. Streifand,
in L. eferitz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

**Annoucen-
Annahme-Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. F. Naube & Co.,
Haasenklein & Vogler,
Kudolph Hoffe.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 532.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Sonntag, 1. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaßene Zeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

△ Die Katastrophe von Kandahar.

Das Kabinet Gladstone hat seiner Zeit das Geschäft seines Vorgängers mit allen Aktivis und Passivis sowie mit der verhängnisvollen Verpflichtung übernommen, die noch von früher her laufend, unter der Firma Beaconsfield entrichteten Geschäfte baldmöglichst glatt abzuwickeln. Die leidigste unter den so überkommenen Verbindlichkeiten, die Aufgabe, eine endgültige Lösung der afganischen Frage herbeizuführen, hat in diesem Augenblick das Land in eine höchst kritische Verwickelung gestürzt und eine Situation geschaffen, zu deren glücklicher Beseitigung es der ganzen Aufbietung von Einsicht und Energie der militärischen und administrativen Leitung bedürfen wird, wenn nicht der Preis des bereits zwei Jahre währenden Ringens in den Berglanden der Afganen dem britischen Reich ganz und gar verloren gehen soll. Das liberale Kabinet hat wenigstens den guten Willen gezeigt, die fatale Hinterlassenschaft aus der vielberufenen Disraeli'schen Imperial-Politik schleunigst aus der Welt zu schaffen. Das Streben, durch Preisgeben der sogenannten „wissenschaftlichen Grenze“, wie sie der Vorgänger stipuliert, — durch Aufsuchen Abdurrahman's, als des lange gesuchten legitimen Herrscher's, der, ein eingeborener Wali, unter englischer Oberhoheit das Gebiet von Kandahar und von Kabul regieren sollte, und durch den beschleunigten, im Oktober zu vollendenden Rückzug der englischen Truppenmacht aus dem mit so schweren Opfern besetzt gehaltenen Lande, die traurige afganische Episode der torystischen Weltmachtpolitik kurz und entschlossen zu beenden, ist mit einem Schläge durchkreuzt worden durch einen Zwischenfall, den die ganze so opfervolle und so wenig ruhmreiche Expedition ins Endlose zu verlängern droht.

Die Katastrophe von Kandahar am 27. d. Mts. ist unsern Lesern nach den kurzen hierhergelangten Nachrichten in großen Zügen wenigstens bekannt.

Schon am 22., so berichtet ein Telegramm der „W. A. Z.“ aus London, hatte General Burrows, der sich im Lager von Khisht Nathud westlich von Kandahar befand, erfahren, daß Eyub Khan den neuen Emir Abdurrahman nicht anerkenne und mit seinen Truppen den Helmond überschritten habe; seine berittenen Vortruppen waren am Donnerstag schon bei Sanghar gesehen worden. Dort sammelten sich auch Ghazis und Freitag erhielten diese sehr starken Zuzug von Berittenen. Am Freitag telegraphierte Burrows, die Ghazis und Eyub würden sich wegen Proviantmangel nicht einen Tag behaupten können, doch habe er sein Lager der Vorsicht halber ostwärts verlegt, weil er dadurch seine Vorräthe und die Kranken-Kolonnen für besser gedeckt erachte. Am Abend des 22. berichtet er weiter, daß seine Kavallerie ein kleines Rencontre mit dem Feinde gehabt und diesen zerföhrt habe. Am Sonnabend ergriffen die Bewohner des ganzen Landstrichs auf beiden Ufern des Helmond und von Shahmalan bis Khat-i-Ghilzai überall im Gebirge die Waffen und kam es zu zahlreichen Zusammenstößen. In diesen scheint der Erfolg den englischen Waffen geblieben zu sein. Im Laufe des Sonntags ließ der General passagere Vertheidigungswerke nach Art der südafrikanischen „laager“ errichten und ließ den Train und die fliegenden Krankenkolonnen nach Kandahar abgehen; er selbst scheint sich etwas ostwärts gewendet zu haben. General Burrows hatte Sonntag drei Regimenter Infanterie (darunter zwei Sepoy-Regimenter) und vier Eskadronen Kavallerie. Der Rest seiner Truppen war detachirt; ob und wie viel er gegen Khat-i-Ghilzai abgeschickt hat, weiß man nicht, seine Absicht, dies zu thun, hatte er am Sonntag dem Vice-König telegraphisch angezeigt.

Ueber die Stärke der unter Burrows stehenden Truppen weiß man nichts Positives. Lord Harrington erklärte außer Stande zu sein, dem Hause über die Zusammenziehung der Burrows'schen Streitmacht Auskunft zu geben, er glaube, dieselbe habe aus einer Brigade bestanden, aber wie dieselbe zusammengesetzt gewesen, wisse er nicht.

Privatnachrichten über den Verlauf des Kampfes, der mit Burrows Niederlage endete, werden zwar verbreitet, doch muß ihre Glaubwürdigkeit in Frage gestellt werden. Am wahrscheinlichsten ist, wie der Korrespondent der „W. A. Z.“ annimmt, daß General Burrows im Laufe des Sonntag schon die Nothwendigkeit empfand, sich gegen Kandahar zu ziehen, weil, nachdem die Afganen bereits à cheval des Helmondflusses standen, er in seinem Rücken sich bedroht fühlte.

Schon am Montag scheinen alle Verbindungen zwischen Khisht-Nathud (dem englischen Lager) und Kandahar und zwischen Kandahar und Khat-i-Ghilzai unterbrochen gewesen zu sein. Die Behörden und die Garnison in Kandahar erfuhren von der Katastrophe durch Flüchtlinge, die sich über den Argandab gerettet haben. Ihren Erzählungen ist natürlich nur geringer Werth beizulegen. Ihnen zufolge war der Feind hauptsächlich von Ghirisch aus gekommen und von den Höhen nördlich von Khisht-Nathud herab zum Angriff übergegangen. Der rechte Flügel Burrows', der die Chaussee nach Kandahar halten sollte, gab nach, im Ge-

fechte soll ein Munitionskarren geplatzt sein und Panique erzeugt haben. General Burrows wurde, diesen Privatnachrichten zufolge, bei Beginn des Kampfes verwundet, dann fiel er, ebenso Saint John vom Stab. Auf die Meldung der Niederlage zeigte sich im Bazar von Kandahar so starke Bewegung, daß der Kommandant es angemessen fand, die Stadt zu räumen und sich in die Citabelle zurückzuziehen, hauptsächlich wegen der sehr werthvollen Trains und der Kranken. Das dritte große Feldlazareth war in Kandahar und seine Insassen sind jetzt in höchster Gefahr. Mit Proviant sind die Truppen in Kandahar ausreichend versehen, selbst wenn sie mehrere Wochen eingeschlossen sein sollten; eine Verlegenheit bilden nur die zahlreichen Kameele, für die das Futter auszugehen könnte. Aber die Garnison muß degagirt werden, sie kann sich wegen des Trains und der Lazarethe nicht zurückziehen, sondern muß dem Feinde die Initiative überlassen.

In den militärischen Kreisen Londons tadelt man besonders die Nachlässigkeit der indischen Behörden und die Unterlassung von Vorsichtsmaßregeln zum Schutze Burrows'. „Die Gefahr war im Voraus vollkommen ersichtlich gewesen. Burrows sollte mit der Hälfte seiner Kandaharer Division den Vormarsch Nub Khan's abschneiden. Letzterer rückte indessen bereits seit einem Monat vor, wie verlautet, mit zwölftausend Mann Fußvolk und viertausend Reitern wohldisziplinirter Truppen. Die Kandaharer Brigade war durch Abgabe von Truppen an Stewart's Kolonne geschwächt. Vorsichtsmaßregeln erschienen daher dringend geboten, die das indische Gouvernement aber unterließ.“

Indessen — alle Rekriminationen, wer daran schuld sei oder nicht, nützen in diesem Augenblicke nichts; jetzt handelt es sich darum, so schnell wie möglich aus der Patsche herauszukommen und noch zu retten, was zu retten ist; denn es läßt sich nicht leugnen — die Situation ist eine sehr ernste, sie spitzt sich zweifach zu der Frage zu: Wo sind die Engländer? Sie haben vorläufig aufgehört, Herren von Afganistan zu sein. Denn im Süden beherrscht in diesem Augenblicke Gjub Khan das Feld, bereit, die europäischen Eindringlinge, sicherlich unterstützt von den vielen anderen, durch die Katastrophe aufgerüttelten Stämme, in den Bergpässen zu erdrücken und zu Staub zu zerreiben. Im Norden um Kabul gebietet der neue Wali Abdurrahman, der alte Schützling Rußlands, ein sehr fragwürdiger Freund, der noch nicht einmal im vollen Besitz der Herrschermacht sich befindet, sondern selbst um seine allseitige Anerkennung erst harte Kämpfe bestehen mußte. Wo aber ist England geblieben? Wahrlich, ein wenig beneidenswerther Lohn für die während zweier Jahre gebrachten Opfer an Gut und Blut.

Die Katastrophe selbst charakterisirt sich wieder einmal als ein schlagender Beweis für die Wahrheit unserer an dieser Stelle so oft schon wiederholten Behauptung, daß für die von England inaugurierte Welthandels-Politik, für die Imperialmacht-Bestrebungen seine militärischen Institutionen — seine Wehrverfassung und die derzeitige Verfassung seiner Wehr — absolut ungenügend sind; daß früher oder später einmal an das Land die Nothwendigkeit einer Reorganisation herantreten muß, deren Umfang allerdings bei dem Charakter des britischen Volkes, als Handelsnation, engbegrenzt ist. Ueberrumpelungen, wie die bei Kandahar, sind ja den im fremden Lande im Dunkel und Unerwartetem englischen Heerführern schon öfters passiert. Wie furchtbar war im vorigen Jahre das Ende des Generals Cavagnari — wie schrecklich im Kaffernlande der Tag von Mambula! Hier ist nicht im Einzelnen nur zu bessern — hier ist etwas faul in der Gesamtorganisation.

Eine wichtige Frage ist nun, wie sich nach der schweren Niederlage der Engländer der biedere Abdurrahman, der gewesene Verbündete Rußlands, jegige Freund und Schützling Englands, benehmen wird. Freund oder Feind — diese Alternative wird das britisch-indische Gouvernement jetzt kategorisch dem neuereichten Wali vorlegen müssen. Was der Marquis v. Harrington dieser Tage über die Bedingungen der Einsetzung des neuen Emirs dem Parlament vortrug, deutet nicht auf eine besonders wohlwollende Gesinnung des ehemaligen Schützlings Rußlands. Harrington hat zugegeben, daß mit Abdurrahman kein formeller Vertrag abgeschlossen wurde, woraus man schließen darf, daß der Sirdar einen solchen Vertrag von sich gewiesen hat. Ferner, daß Verhandlungen über Kandahar und über die im Frieden von Gumbamal den Engländern zugesprochenen Gebietstheile „jetzt nicht eingeleitet werden könnten“, mit anderen Worten, daß die englische Regierung auch die Behauptung von Beaconsfield's „wissenschaftlicher Grenzlinie“ nicht zu einer unerlässlichen Bedingung macht. Endlich aber, daß die Regierung nicht einmal auf dem Verbleiben einer britischen Gesandtschaft in Kabul bestanden hat, was, wie man sich erinnert, der Ursprung des ganzen Krieges gewesen ist. Kurz, der neue Emir hat keinerlei bindende Verpflichtungen eingegangen, keine Bürgschaft geleistet, und unter diesen Umständen hat es geringen Werth, wenn Harrington dahin verständigt worden, daß die britische Regierung der Ansicht ist, fortfuhr: „Bezüglich seiner auswärtigen Beziehungen ist der Emir

Afganistan gehöre nicht in den Einmischungskreis irgend einer auswärtigen Macht und der Herrscher Rabuls könne daher keine Beziehungen zu irgend einer fremden Macht mit Ausnahme der britischen haben. Es ist ihm zu wissen gethan worden, daß, falls er sich unserem Rathe füge und durch denselben sich leiten lasse, die britische Regierung entschlossen sei, ihn im Falle eines unprovocirten Angriffs Seitens einer fremden Macht unterstützen werde.“ Das Entscheidende ist, daß keinerlei Vertrag abgeschlossen und Alles dem guten Willen des Emirs anheimgegeben ist. Wie dieser Wille in Wahrheit beschaffen ist, dürfte sich nun bald zeigen.

Eine zweite fast noch wichtigere Frage ist die: wird die Katastrophe nicht eine tiefgreifende Rückwirkung auf den Verlauf der orientalischen Frage in Europa ausüben? Wird das Kabinet von St. James nicht, um sich und seine ganze Kraft jetzt der ihr am nächsten liegenden neueröffneten afganischen Frage widmen zu können, gezwungen sein, sich bei Betreibung der Orientdinge etwas mehr Reserve aufzulegen? Erst Satisfaktion und Rache für Kandahar, dann Flottendemonstration und Maßregelung des Sultan's — so deklarirte dieser Tage ein englischer Staatsmann das Verhalten der Regierung Gladstone's.

Wir glauben kaum, daß das unabwendbare Schicksal der Pforte eine irgendwie erhebliche Aenderung durch diesen Zwischenfall erfahren wird. Ganz Europa ist durch die obstinate Haltung des Divan engagirt; die starre Unbotmäßigkeit der Pforte, wie sie sich in der Antwortsnote an die Mächte wiederum mit so unmachtmüthiger Naivität dokumentirt, treibt unaufhaltsam dem verdienten Geschick entgegen. Die Mächte sind es, und nicht England allein — die auf eine definitive Lösung bringen müssen. Was also höchstens sich ändern kann, ist, daß England in der weiteren Aufrollung der Orientfrage mehr in die zweite Linie tritt und einer andern Macht, etwa Frankreich oder Oesterreich, den Vorrang abgibt. Die Ereignisse sind viel zu sehr schon ins Rollen gekommen, als daß sie überhaupt noch aufzuhalten waren. Für England freilich steht in erster Linie: Revanche für die Niederlage von Kandahar.

Beseitigung der Matrikularbeiträge.

Unter den Gerüchten über den Zweck der Finanzministerkonferenz taucht auch wieder der Plan einer Beseitigung der Matrikularbeiträge auf. Sehr angesehene Presboreng wiederholen die Gründe, welche namentlich Fürst Bismarck vor Jahren gegen diese Einrichtung ins Feld geführt, und scheinen die Ansicht aufstellen zu wollen, daß derselben jetzt endlich ernsthaft zu Leibe gegangen werden solle. Dabei wird indeß wohl die vollständige Verschiebung übersehen, welche diese Frage im vorigen Jahre erlitten hat. Rufen wir die Vorgänge kurz ins Gedächtniß! Von jeher bestand zwischen der Reichsregierung und den nationalgesinnten Parteien Einverständnis darüber, daß das mit allen Mängeln einer unterschiedslosen Kopfsteuer behaftete Institut der Matrikularbeiträge grundsätzlich zu verwerfen und nur so lange als Nothbehelf beizubehalten sei, bis man das Reich finanziell auf die eigenen Füße gestellt habe. Dies Ziel der finanziellen Selbständigmachung des Reichs war der Angelpunkt aller im Reich gemachten Steuervorschläge. Noch am 2. Mai 1879 erklärte Fürst Bismarck vor dem Reichstage in Bezug auf die damals schwebende Steuerreformfrage, nachdem er vorher an den Matrikularbeiträgen aufs Neue die bekannte abfällige Kritik geübt hatte: „Das erste Motiv, welches mich in meiner politischen Stellung als Reichskanzler nöthigt, für die Reform einzutreten, ist das Bedürfniß der finanziellen Selbständigkeit des Reichs.“ Und weiterhin: „Die Konsolidation des Reichs, der wir ja Alle zustreben, wird gefördert, wenn die Matrikularbeiträge durch Reichssteuern ersetzt werden.“ Zwei Monate später erfolgte das bekannte Kompromiß zwischen der Regierung, den Konservativen und dem Centrum — der sog. Antrag Frankenstein —, wonach der Ertrag der Zölle und der Tabakssteuer, soweit er die Summe von 130 Millionen Mark übersteigt, an die Einzelstaaten abgeführt wird. Welche Bedeutung hatte dieser Beschluß für die Frage der Matrikularbeiträge? Der infolge der vorigjährigen Neubewilligungen zu erwartende Ueberschuß der Zölle und der Tabakssteuer über 130 Millionen wurde damals im Minimum auf 90, im Maximum auf 110 Millionen geschätzt. Die im Etat für 1879/80 ausgeworfenen Matrikularbeiträge betragen 90 Millionen Mark. Ohne Zweifel also hätte die vorigjährige Steuervermehrung genügt, das alte Ziel der Beseitigung der Matrikularbeiträge zu erreichen. Statt dessen wurde die Sache in ihr Gegenheil verkehrt: die bis dahin als Nothbehelf betrachteten Matrikularbeiträge wurden durch die Annahme des Antrags Frankenstein, wenn auch indirekt, als dauernde Institution des Reichs fixirt. Die Nationalliberalen hielten diese Wendung für so verhängnisvoll, daß selbst die Freunde des neuen Zolltarifs unter ihnen nunmehr gegen das ganze Zollgesetz stimmten. Dagegen behandelte Fürst Bismarck die Angelegenheit als „theoretische Quisquilie“, wußte dem An-

trag Franckenstein sogar verschiedene recht gute Seiten abzugewinnen. Die unmittelbar darauf mit großem Nachdruck abgegebene Erklärung Windthorff's, daß er ohne den Antrag Franckenstein zu dem ganzen Gesetze Nein sagen werde, hätte allerdings manchen Nichtpartikularisten noch stutzig machen können. Allein die Beibehaltung der Matrikularbeiträge wurde sanktioniert, und so enthält denn der Reichshaushaltetat für 1880/81 bereits einen an die Einzelstaaten abzuführenden Posten von 40 Millionen (die niedrige Summe erklärt sich aus dem Uebergangszustande), während die Matrikularbeiträge in Höhe von 81 Millionen fort dauern. — Zugutegeben ist nun allerdings, daß der Antrag Franckenstein die Abschaffung der Matrikularbeiträge keineswegs für alle Zukunft unmöglich gemacht hat. Es würde nur einer abermaligen Bewilligung von 90 Millionen neuer Steuern bedürfen, um dies Ziel erreichen zu können. Indes, nach dem vorher Entwickelten scheint es gradezu unmöglich, daß Fürst Bismarck jetzt von Neuem auf jene Abschaffungsidee zurückkommen könnte; hat er doch am 9. Juli v. J. erklärt, der Antrag Franckenstein „gibt mir in dem Sinne, wie ich die Matrikularumlagen bekämpft habe, die volle Abstellung derselben und der Uebelstände, die ich gerügt habe“. Ueberdies aber würde er für neue Steuern, welche lediglich mit der Absicht der Beseitigung der Matrikularbeiträge motiviert würden, im Reichstage jedenfalls keine Majorität finden. Der „Freund in der Noth“ vom vorigen Jahre, das Zentrum, erblickt in dem Institut der Matrikularbeiträge die unerlässliche „föderative Garantie“. Und die Nationalliberalen würden erwidern, daß die Beseitigung der Matrikularbeiträge sich auch ohne neue Reichssteuern, nämlich durch einfache Entfernung des § 7 (Antrag Franckenstein) aus dem Zollgesetz von 1879 erreichen lassen würde. Alsdann würden die im vorigen Jahre bewilligten neuen Einnahmen voll und ganz in die Reichskasse fließen, und die letztere würde, sobald der normale Zustand eingetreten, der Zuschüsse der Einzelstaaten nicht mehr bedürfen. Zu solcher Aenderung des Zollgesetzes steht die Mitwirkung der Nationalliberalen jederzeit zur Verfügung, sobald die Regierung nur in Bezug auf das Einnahmewilligungsrecht des Reichstags ein Zugeständnis in der Richtung der vorigen Jahr von Bemühten geforderten konstitutionellen Garantien machen will. Selbstverständlich aber würde zur Vorbereitung einer solchen Gesetzesänderung, wenn sie, was durchaus nicht wahrscheinlich, überhaupt nicht geplant würde, nicht erst eine Zusammenkunft der einzelstaatlichen Finanzminister nötig sein. — Nach alledem scheint es zweifellos, daß in den Koburger Konferenzen von der Abschaffung der Matrikularbeiträge nicht wohl die Rede sein kann.

Deutschland.

+ **Berlin, 30. Juli.** [Zur Politik in Elsaß-Lothringen. Inseratensteuer. Nothwendigkeit der Abwehr gegen die russische Milzbrandepidemie.] In der Rede, mit welcher der Statthalter von Mantuffel vorgestern die Sitzungen des Staatsraths eröffnet hat, wird man vergeblich irgend eine positive Andeutung suchen, aus der man sich ein Urtheil über die Ziele und Bestrebungen des Statthalters oder gar über die inneren Vorgänge bilden könnte, welche zu dem aufsehenerregenden Ereigniß des Rücktritts des Staatssekretärs Herzog geführt haben und allem Anscheine nach die Wiederbesetzung dieser Stelle noch geraume Zeit in Frage stellen. Nicht einmal über die dem

Staatsrath zu unterbreitenden Gesetzesvorlagen ist eine Andeutung gegeben. Das einzige Wort, mit dem der Statthalter sein Streben charakterisiert, ist das, er wolle Elsaß-Lothringen die volle Selbständigkeit im Reiche erringen. Allein auch das ist so allgemein und vieldeutig ausgedrückt, daß praktisch wenig damit anzufangen ist. Allgemein ist in Deutschland das Gefühl verbreitet, daß der Statthalter mit seinem Bestreben, Elemente des elsässischen Volkes zu gewinnen, die ihrem Charakter und Wesen nach immer und ewig der Zusammengehörigkeit mit Deutschland widerstreben werden, nicht auf der richtigen Fährte ist, und daß er sich von einem Gehülfen getrennt hat, der die richtigeren Anschauungen und Traditionen pflegte. Ob unter diesen Umständen die „volle Selbständigkeit Elsaß-Lothringens im Reich“ in noch weiteren Grenzen, als sie seit dem neuesten Verfassungs-gesetz schon besteht, ein für Deutschland erstrebenswerthes Ziel sei, darüber wird man die Zweifel nicht unterdrücken können. Die Autonomie der Reichslande in ziemlich weitgehenden Grenzen, wie sie in dem Verfassungsgesetz gewährt ist, war ein vom Reichstag mit seltener Uebereinstimmung gutgeheißenes Streben, und wir wollen auch nicht sagen, daß sie sich nicht bewährt habe, daß mit der Gabe Mißbrauch bis jetzt getrieben worden sei. Aber noch weiter zu gehen, würden wir doch für sehr bedenklich halten zumal wenn die vielfach befürchteten Früchte der Mantuffel'schen Politik erst einmal zur Reife gelangen sollten. Wenn der Reichstag versammelt wäre, so würde er es sich kaum entgehen lassen dürfen, die neuesten Vorgänge in Elsaß-Lothringen, die noch so vielfach der Aufklärung bedürfen und zu so mancherlei Bedenken Anlaß geben, zur Sprache zu bringen. — Es heißt jetzt, daß auch die Inseratensteuer ein Gegenstand der Koburger Berathung sein werde und merkwürdiger Weise wird die Nachricht auch von solchen Blättern gebracht, welche das Projekt früher nicht genug dementiren konnten. — Die Milzbrandepidemie in Rußland hat so erschreckende Dimensionen angenommen, daß auch für die Nachbarländer eine dringende Vorsicht geboten erscheint. Der petersburger „Herald“ entwirft nach den Berichten russischer Blätter ein wahrhaft entsetzliches Bild von dem Umfange der Seuche. Zugleich geht aber aus den Berichten hervor, daß ein großer Theil der Schuld an den angerichteten Verheerungen der Unthätigkeit der dortigen Polizei- und Medizinalverwaltung zuzuschreiben ist.

□ **Berlin, 30. Juli.** [Otto Belter †.] Der Tod des Rechtsanwalts Otto Belter von Köln beraubt die Fortschrittspartei um einen ihrer hervorragendsten rheinischen Parteigenossen: Belter hatte in der kurzen Zeit, in welcher er im Abgeordnetenhaus saß, hinreichend bewiesen, daß er neben vorzüglichem juristischen Wissen ein tüchtiges Talent zum parlamentarischen Redner besaß. Er hatte in den letzten Jahren die Annahme eines Mandats entschieden abgelehnt, aber auf das Anträngen seiner parlamentarischen Freunde denselben die Zusage gegeben, demnächst — wenn nicht schon 1881 — so bei den dann folgenden Reichstagswahlen unter Annahme eines Mandats dauernd zum Parlamentarismus zurückzukehren. Er war ein vorzüglicher Bergsteiger — von den Führern in den Tiroler Bergen, im Ortler- und Oetzthalgebirge mit größter Anerkennung genannt. Seine große persönliche Lebenswürdigkeit hatte ihm in allen Kreisen des Volkes, mit denen er in Verbindung kam, am Rhein und in Tirol, wie in Berlin, zahlreiche Freunde erworben.

— [Der Kronprinz über die Leistungen der Marine.] Wie die „Kaiser Ztg.“ unter dem 29. aus

Kiel schreibt, hat sich der Kronprinz Tags vorher wieder auf der günstigsten Weise über die sämmtlichen Leistungen der Marine, die ihm vorgeführt wurden, ausgesprochen. Es darf hervorgehoben werden, daß alle Uebungen, ohne Ausnahme, mit einer bewunderungswürdigen Exactheit vorgenommen sind, nicht der kleinste Unfall ist erfolgt. Das ganze Zusammenarbeiten des Geschwaders soll in muster-giltiger Weise geschehen sein. Als außerordentlich großartiges Schauspiel ist der nächtliche Torpedo-Angriff und das Schießen mit der Hotchkiss-Kanone geschildert. Die letztere gab acht Schüsse ab und erzielte acht Treffer! Alle Berichte stimmen überhaupt darin überein, daß brillant geschossen ist. Die „Grille“ schleifte am Dienstag Morgen um 5 Uhr die große Scheibe in die Nähe der dänischen Insel Mden. Nach einigen Schüssen war die Scheibe vollkommen zertrümmert. Das Uebungsgeschwader scheint die verhältnismäßig kurze Zeit seit seinem Zusammentreten vortrefflich ausgenutzt zu haben.

— [Im Ministerium des Innern] finden zur Zeit unter dem Voritze des Ministers Konferenzen zur Feststellung der Grundlagen für die Kreisordnung der Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein statt, welche in der nächsten Session vorgelegt werden sollen.

— [In einem politischen Briefe der „Grenzboten“ über Preußen und die Türkei] wird auch die Flotten-Demonstration der europäischen Mächte besprochen und dabei, wie natürlich, der Gedanke von einem Bombardement Konstantinopels zurückgewiesen. Sodann fährt der Brief fort: „Aber bleiben wir bei der Gladstoneschen Flottendemonstration vor den Dardanellen oder an den Küsten des adriatischen und jonischen Meeres, so müßte sie eine solche sein, an der sich alle in Berlin vertreten gewesenen Mächte theilnehmen, und eine solche Theilnahme ist — wir schöpfen aus guter Quelle — noch nicht völlig gesichert. Frankreich hat sich, nachdem es eine Zeit lang nicht geneigt gewesen, auf das Projekt einzugehen, mit demselben im Prinzip einverstanden erklärt. Rußland und Italien haben sich in ähnlicher Weise ausgesprochen. Oesterreich-Ungarn und Deutschland waren bis auf die letzte Zeit nicht gewillt, an der, wenn keine Landungstruppen eingeschifft und im schlimmsten Falle auf türkischem Boden ausgeschifft werden, ziemlich harmlosen Demonstration theilzunehmen, sind aber jetzt bereit, unter Umständen, d. h. wenn alle Mächte über die Modalitäten des Unternehmens zu einem vollständigen Einverständnis gelangen sollten, was noch im weiten Felde ist, je eins von ihren Kriegsschiffen zu der kombinierten Flotte stoßen zu lassen, aber nur, „um ihre Flagge zu zeigen“, also nur pro forma und ohne zu weitergehenden Operationen entschlossen zu sein.“ Das Heft der „Grenzboten“ trägt als Ausgabedatum den 29. d. Der Brief scheint also noch nicht veraltet zu sein, und die leise Ironie, welche sich über das bisherige Mißgeschick der Gladstoneschen Orientationsbemerkung macht, bezieht sich anscheinend nicht nur auf bereits vergangene, sondern auch auf eventuell kommende Dinge.

— [Petition der Stadt Wandsbeck.] Die Wandsbecker Stadt-Kollegien haben sich mit einer Petition an den Finanzminister gewendet, daß Wandsbeck event. erst dann dem Zollverein angeschlossen werde, wenn auch Hamburg seinen Eintritt in denselben erklärt hätte. Die Petition sucht nachzuweisen, daß die Stadt wesentlich in ihrer Existenz auf Hamburg angewiesen sei und die Zusammengehörigkeit nicht ohne empfindliche Schäden aufgehoben werden könne.

Breslauer Briefe.

30. Juli 1880.

Obwohl in unserer guten Stadt das ganze Jahr hindurch eigentlich Sauregurkenzeit ist im Vergleiche zu anderen weniger volkreichen Großstädten, in denen aber irgend welches geistige Leben herrscht, so macht sich der Eintritt der wirklich auch hier doch immerhin kühlbar. Der böseste aller Geister, der der Langweile, schwebt stetig über unserer Stadt und die wenigen guten Geister, welche vielleicht geeignet wären, ihn zu vertreiben, sind davongezogen in die Sommerfrischen, in die Bäder, um sich Kraft für den Winter zu holen.

Es ist eben Hochsommer und das soll Vieles entschuldigen. Auch den Wohlthätigkeitsfuss, der sonst immer eine hervorragende Eigenschaft Breslau's war, scheint die Hitze ausgetrocknet zu haben. Ein namenloses Comité für die nothleidenden Ueberschwebmten arrangirt eine Wohlthätigkeits-Vorstellung im Lobetheater — und dieselbe geht vor fast ganz leerem Hause in Szene. 'S' ist eben Sommer! O, wir haben in der Stadt eine ganze Anzahl reicher Edelleute und Bankiers, welche noch nicht — oder nicht mehr im Wade sind — es ist ihnen nicht eingefallen, einige Billets wenigstens zu lösen, — sie brauchen sie ja nicht selbst zu benutzen. 'S' ist eben Sommer! Und da hat man Grund genug, nicht in's Theater zu gehen, selbst nicht, wenn Hartmann von der Wiener Hofburg den Konrad Volz spielt — oder Junkermann seine köstlichen Neutergestalten in trefflichen Dramatisirungen vorführt. — Aber man entschuldigt sich nicht allein mit der Hitze des Sommers, — man sucht andere Gründe hervor und fragt zum Beispiel — unbekümmert um das Entzücken der Theater-Kenner und Freunde: „Wer ist Hartmann? Wir haben noch nie von ihm gehört? Eine Größe vierten Ranges!“

So dient die kleinstädtische Verkleinerungssucht der Indifferenz zur Entschuldigung. Man liebt hier — wie in jeder Kleinstadt — die Bekräftigung sich besonders auszeichnender Menschen. So zirkulirte ein Pamphlet eines Herrn Blau aus Grätz von Hand zu Hand, welches einen — meines Erachtens nach — sehr schwachen Angriff auf Max Kalbed und seine Referate über das „Wierte schlesische Musikfest“ brachte. Der Angriff war Wasser — aber auch Wasser auf die Mühle der guten Breslauer, welche schnell mehrfache Auflagen des Flugblattes durch ihre Kaufkraft veranlaßten.

Indessen ist auch ohne sonderlichen Sang und Klang das Provinzial-Museum — seiner Bauart wegen bereits in „Kaffeemühle“ vom Volkswitz getauft — eröffnet worden, ohne daß die Breslauer sich beikeln, die daselbst dargebotenen wenigen Kunstschätze in Augenschein zu nehmen. Allerdings hat man die Besuchszeit auf 10—2 Uhr beschränkt und dadurch fast allen Lehrern und Geschäftstreibenden die Möglichkeit des Besuches ungemün erschwert. Auch ist das jedenfalls bei Weitem Sehenswertheste — das „Museum schlesischer Alterthümer“ — welches nach Karl Vogt's Urtheil eine der vollständigsten Sammlungen von Gegenständen der Steinzeit zc. enthält, vorläufig noch immer dem großen Publikum verschlossen resp. der Besuch desselben mit einigen Umständen verknüpft. Alles Umstände, welche jene Indifferenz bestärken können, die sich mit den Worten: „Es läuft uns ja nicht fort!“ vom Besuche zurückhält. Indessen sucht der Breslauer, den der Beruf oder der Mangel an dem die Welt regierenden Metall hier in Breslau festhält, sich durch Tagesausflüge und abendliche Luftschnappungsversuche einigermaßen zu entschädigen. Es ist bemerkenswerth, wie seit Jahren auch die Ansprüche in dieser Beziehung sich vermehrt haben. Während es früher zur einzigen Erholung der Familien nach des Tages Last und Hitze gehörte, die schöne um die Stadt fast ganz herumführende Promenade mit langsam abgemessenem Schritte zu durchwandeln und sich nachher fein sitzsam nach Hause und zur Ruhe zu begeben, stellt sich nach und nach die Sitte ein, die an der Promenade liegenden Biergärten mit Kind und Kegel aufzusuchen und dort einige „Kuffen“ heimischen Gebräus zu schlürfen. Bald aber wurde man noch anspruchsvoller und frequentirte desto reichlicher die abendlichen Gartenkonzerte, so z. B. das Liebich'sche Etablissement in der Gartenstraße, ein Lokal, welches nach jahrelangem Daniederliegen nun wieder durch die Ueberrahme Seitens der früheren Pächterin stark in Mode gekommen ist.

Jetzt aber ist man darauf verfallen, die durch Dampfer und Pferdebahnen leicht erreichbaren, außerhalb der Stadt liegenden Vergnügungsorte, wie Scheitnig, Zedlitz, Abends zu besuchen, während man sich früher nur ausnahmsweise Sonntags diesen Luxus gestattete.

Natürlich gilt nunmehr am Sonntag der Besuch dieser Ortschaften, die man in der Woche frequentirt, nicht mehr als Sonntagsvergütungen und der Strom der Breslauer ergießt sich allsonntäglich in die verschiedenen Extrazüge, welche nach Ober-

nig, Sibyllenort und Freyburg führen oder — eine sehr dankenswerthe Einrichtung der Oberschlesischen Eisenbahn — den Breslauern die Schönheiten der Grafschaft Glatz erschließen.

Auch die Sommerausflüge der Vereine sind jetzt an der Tagesordnung. So suchte z. B. am vergangenen Sonntag der Verein „Breslauer Dichterschule“ auf Einladung eines Mitgliedes den kleinen Ort Bernstadt auf, welchem bisher die Auszeichnung eines Besuches von Seiten eines breslauer Vereins noch nicht zu Theil geworden war. In Folge dieses Umstandes war auch die Aufnahme der aus 70 Personen — Damen und Herren — bestehenden Festgesellschaft eine besonders freundliche und herzliche. Ganz Bernstadt war von früh Morgens bis Abends auf den Beinen, nachdem schon Wochen lang der bevorstehende breslauer Besuch der einzige Gegenstand des Gesprächs gewesen war. Die Festtheilnehmer wurden in ca. 30 von Gutsbesitzern u. s. w. gestellten Equipagen durch die mit Flaggen, Ehrenportoren, Guirlanden u. s. w. geschmückte Stadt in das erste Hotel zum Diner, von da in die schönen Eichenwälder und schließlich in das Bernstädter Vergnügungsort „Die Harmonie“ gefahren, woselbst die dramatischen Künstler des Vereins auf einer zur Bühne umgewandelten Terrasse vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft ein übermüthiges Festspiel unter kolossalem Jubel zur Auf-führung brachten. An Liedern, Toasten, Reden u. s. w. war natürlich kein Mangel. Hätte Etwas die frohe Festeslaune trüben können, so wäre es die bewunderungswürdige Unkenntniß der bernstädter Kapelle gewesen, deren Horizont über „Ich bin ein Preuße“ und „Heil Dir im Siegerkranz“ kaum hinausgehen dürfte. Aber vergebens suchten die braven Menschen und schlechten Musikanten den Gesang der Lieder durch herzerreißende Mißböne oder konsequentes Falschspielen zu unterbrechen — es gelang ihnen nicht.

Zum Schluß sollte ein Waldlied nach der allbekanntesten Melodie „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ ertönen — die Kapelle zögerte und begann nicht. Man zählte die Leute — und sieh es fehlte ein theures Haupt. Man bedeutete ihnen, daß es wohl ganz gleichgültig, ob 9 oder 10 Mann spielten.

„Warten Sie doch nicht auf den Zehnten!“
 „Das giebt nicht!“
 „Warum nicht?“
 „Där verstiechts ja gerade!“ war die lakonische und logische Antwort.
 Plantus.

Hofrath Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt Brunnthal (München.)

Dr. Steinbacher's Heilverfahren, eine glückliche, auf streng wissenschaftliche Grundsätze und Erfahrungen gestützte Combination der Priesnitz'schen Wasser- und Schroth'schen Diät-Cur mit Beziehung aller neueren Naturheilmethoden, bei vollständiger Berücksichtigung des Krankheitsfalles und der strengsten Individualisirung erzielt bei vielen, **Brunnthal** bietet durch seine idyllische Lage, sowie die unmittelbare Nähe des kunstreichen Münchens für Jeden einen wahrhaft angenehmen Aufenthalt.

namentlich auch bei Herz-, Magen-, Leber- und Rückenmarkskrankheiten, Gicht, Hautleiden, Scropheln, Nervosität, Schwächezuständen gewisser Art, Medizinervergiftung, anaserordentliche Heilerfolge. Steinbacher's Schriften geben Auskunft und sind wie auch der Anstalts-Prospekt von der Anstalt zu beziehen. — Kranken-Aufnahme stets. —

Deutsche Seemanns-Schule auf Steinwärder bei Hamburg.

Theoretisch - praktische Vorbereitung und Unterbringung solustiger Knaben für Handels- event. Kriegsmarine. Prospekte bei der **Direction der Deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.**

Herzogliche technische Hochschule zu Braunschweig.

Ausführliche Programme für das nächste Studienjahr sind gratis von der Kanzlei zu beziehen.

Reise-Unfall-Versicherung. „Thuringia“ in Erfurt

Die Versicherungs-Gesellschaft gewährt Versicherung gegen alle körperlichen Beschädigungen, welche durch Unglücksfälle auf Reisen innerhalb der Grenzen Europa's zugefügt werden, gleichviel ob diese Reisen per Eisenbahn, Schiff, Wagen oder zu Pferde unternommen sind. — Als Reise wird während der Versicherungsdauer auch jede gewöhnliche Spaziersfahrt zu Wagen, jede Benutzung der Droschke, jeder Dienst- oder Spazierritt betrachtet. Die Prämien betragen für je M. 3000. — Versicherungssumme auf die Dauer: von 8 Tagen M. — 30 Pf., von 1 Monat M. — 75 Pf., von 3 Monat M. 1.50 Pf. und von 1 Jahr M. 3.—. Policen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Standes und des Wohnortes bei der **Direction in Erfurt**, sowie bei sämtlichen Vertretern der Gesellschaft, **in Posen bei den General-Agenten Herren Gebr. Jablonski** zu haben.

Wir beehren uns hierdurch mitzutheilen, daß wir **Herrn S. Wassermann** zu unserem General-Agenten für den Europäischen Kontinent ernannt haben und gef. Aufträge auf unsere renommirten Schnupftabake durch Obigen oder dessen Vertreter **Herrn Ed. Maurice, Arneburg 15, Hamburg**, von seinem General-Depot ausgeführt werden. **New-Orleans, 24. April 1880.**

A. Delpit & Co. C. G. Rommenholler & Co., Rotterdam, Commissionsgeschäft in Kartoffeln, befaßen sich mit dem provisorischen Verkauf von Kartoffeln in **Holland und England** und erzielen stets die höchstmöglichen Preise. Prompte Abrechnung nach Verkauf wird stets gegeben und auf Verlangen die höchsten Baarvorschuße gegen Duplikat-Frachtbrief bewilligt. Feinste Referenzen.

Vorzüglich frische Sahnenbutter empfiehlt S. Samter jr.

Die größte Niederlage und Werkstatt von Schuhwerk bietet, laut Wunsch, dem hohen Publikum die Gelegenheit, Schuhwerk jeder Art zu haben. Bestellungen auf neue und Reparaturen werden in kurzer Zeit und genau verfertigt zu soliden Preisen. **J. Skóraczewski, Schuhmachermeister, Alter Markt 55, 1. Etage.**

Unter **Gehalts-garantie** offeriren wir zu billigsten Preisen unsere bewährten künstlichen Düngemittel aller Art. Muster und Preislisten auf Verlangen franco. **Posen. Chemische Dünger-Fabrik Moritz Milch & Co.**

Deutscher Prämien-Kunst-Verein. Zur Erwerbung d. besten Erzeugnisse der Delfarbendr. d. n. Original-Delegnate auf billigstem Wege (mit 33% St. Rabatt) Jahresbeitrag nur 5 Mark, welche beim Bezug an gerechnet werden. Gediegene Gold-Baroque-Nahmen zu Einzelpreisen. Gratisbetheiligung an einer jährlich stattfindenden Verloofung v. Delgenaden berühmter Meister, Veldruid, Kunstwerken etc. Näheres im Prospekt und illustrierten Vereins-Katalog, welcher gratis und franco abgefordert wird durch **die Direction Berlin SW., Gneisenaustr. 113.**

A. & F. Zeuschner, Hofphotographen & Portraitmaler, Posen. Atelier: Wilhelmstraße 27, (täglich geöffnet, auch Sonntags).

Wiener Bäckerei. Unseren hochgeehrten Abnehmern zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir die Lokalitäten der Wiener Bäckerei nach der **St. Martinstraße Nr. 18 (Al. Ritterstraßen-Ecke)** mit dem 3. August verlegen werden. **Die Wiener Bäckerei.**

Wirklicher Ausverkauf wegen Geschäfts-Auflösung offerire mein wohlaffortirtes Leinenlager zu bedeutend ermäßigten Preisen und zwar: **Leinwand in allen Breiten, Tisch- und Bettzeuge, fertige Wäsche für Herren und Damen, sowie sämtliche Ausstattungs-Gegenstände, Gopfendrillische, Naps- und Gratepläne etc. etc. etc. Leinenhandlung L. Brodnitz, Markt 47.** Der Laden ist zu vermietthen.

Schreibhefte nach dem neuen Linien-system sind genau laut Vorschrift des Königl. Kreisquintinspektors des Stadtkreises Posen in nachstehenden Papierhandlungen vorrätig: **Albin Berger, Julius Busch, Marcus P. Fuchs, Moritz Heilmann, Rudolph Hummel, St. Kitka, E. Löwenthal, O. Manko, W. Maszowska, Gebr. Remak, Teodor Szulo, St. Kitka.**

Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineindohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er eine fast wunderbare Wirkung. Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerklich Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges 3 Mark. Die laut Gebrauchsanweisung dabei zu verwendende Opo-Pomade und Benzoe-Seife pro Stück 1 Mark. General-Depot bei **G. C. Brüning in Frankfurt a. M.** Depot in Posen bei **Herrn J. Sobocki, Alter Markt 8.**

Avis zu meiner verbesserten Getreide-Reinigungs-maschine „Die beste von allen“ **Pleuder- D. R. P. Nr. 9380. Windsege. Klapper- Ingtel.** Statt wie früher 8, gebe dieses Jahr zu jeder Maschine 11 Sieb- und ist jede derselben mit den mir unter Nr. 9380 patentirten Seitenklappen im Einschüttelkasten versehen. Trotzdem ist der Preis wie früher nur 60 Mark. Eine Bodenwachtel ohne Siebe kostet 45 Mark. 1312 Maschinen sind verkauft bis Juni 1880. **Man verlange Prospekte. F. Deutschländer. Wronke.**

Dr. med. Kles' Diätetische Heilanstalt. Dresden-Antonstadt, Bachstraße 8. Besonders für Krankheiten des Magens, Unterleibs, Nervensystems, Nierenleiden, Scropheln, Gicht, Frauenkrankheiten u. a. — Jede Jahreszeit geeignet. Prospekte gratis. Schrift über die Kur gegen Einsendung von 2 Mark.

Eine gangbare Bäckerei wird zu pachten gesucht. Bald oder 1. Oktober. Adr. zu richten: Bojen, Brombergerstr. 2. Schifora.

Mein Gasthaus hier selbst, mit gr. Saale, Regelbath, gr. Garten u. Anlagen, bin ich geneigt, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft gering. **Pleschen, Prov. Posen. G. Haupt.**

Merino Kammtwoll-Stammshäfererei Lachmirowitz, vide Heerdbuch Band IV, pag. 155. Post **Lostan, Bahnhof Inowrazlaw. Telgr. Kruschwitz.** Die diesjährige Auktion über ca. 65 sprungfähige Böcke findet statt am Freitag, den 20. August, Vormittags 11 Uhr. Minimalpreise der 4 Klassen: 75, 100, 150, 200 Mark. Bei rechtzeitiger Bestellung Fuhrwerk am Bahnhof **Inowrazlaw. Erste Preise** hat die Heerde erhalten in **Inowrazlaw, Ratel, Lissa, Posen**, in diesem Jahre in **Bromberg** einen Ehrenpreis und einen ersten Preis.

Hinsch. Gollmitz bei **Brenslau. Der Verkauf** von ca. 85 anderthalbj. u. älteren **Rambouillet-Vollblut-Böcken** aus meiner Stammherde beginnt am **Mittwoch, d. 25. August, Mittags 12 1/2 Uhr, zu festen Preisen,** jedoch werden die Thiere, zu denen sich mehrere Konkurrenten finden, unter den Anwesenden versteigert. Die Schäfererei kann jederzeit besichtigt werden. Auf vorherige Anmeldung Wagen auf Bahnhof **Brenslau**. Zeichnisse werden auf Wunsch übersandt.

G. Mehl. Saatgetreide, Original wie auch Absaaten, billigt bei **G. Fritsch & Co. Ein Posten Schmelz- u. Chenille-Franzen, Corsetts, Nischen-Kerker, Damen- u. Herren-Schlipse zu sehr billige Preisen bei S. Salomon, Breslauerstraße 21.**

Weidenslaufer Berlin, Dorotheenstraße 88, versendet gratis und franco den neuesten Preiscurant mit vielen ebrenden Zeugnissen seiner vorzüglichen **Pianinos.** Diese Fabrik sendet Instrumente überall hin frachtfrei zur Zwöchentlichen Probe ohne Zahlung vorher, gewährt alsdann beim Ankauf die leichtesten **Theilzahlungen** auch ohne Anzahlung und bei Baarzahlung hohen Rabatt.

Direct aus Kaffee, Hamburg. Thee, Cacao & Vanille versendet trotz der neuen Steuer ohne Preis-erhöhung, franco in's Haus, versendet, in 1. Verpackung in kleinen Säcken:

91 Pfd. feinsten Mandado	für 14.25 Pf.
91 Pfd. best. Perl Ceylon	13.30 Pf.
91 Pfd. gelben Java	12.82 Pf.
91 Pfd. best. Perl-Macao	10.92 Pf.
91 Pfd. besten Santos	9.50 Pf.
91 Pfd. reinigtes Kaffeebohnen	7.50 Pf.
1 Pfd. Mandarins-Kaffeebohnen	4.— Pf.
1 Pfd. best. Ceylon	2.50 Pf.
1 Pfd. best. Java	2.— Pf.
1 Pfd. best. Perl-Macao	3.— Pf.
1 Pfd. reinigtes Kaffeebohnen	3.— Pf.
3 ganze Stangen Vanille	— 50 Pf.

 gegen Einsend. des Betrags oder Nachn. das Waaren-Versandt-Magazin in Hamburg, an der Koppel 10. Höhere Rgt. angeforderte Waaren erhalten die Waare auch auf Wunsch ohne Nachn.

Ein sehr gut erh. Flügel billig zu verk. Bouth, Langestr. 16, part.

Liebig's Kumys ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden (Tuberkulose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Nusten mit Auswurf), Rückenmarks-schwindsucht, Asthma, Bleich-sucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten) die Kumys-Anstalt, Berlin W., Verl. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 Pf. excl. Verpackung. Vertheilte Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei. **Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.**

Dirichst, frisch von der Presse, bei Adolph Moral.

Vorzügl. Isländ. Matjesheringe, ger. Rheinlachs und fette Kieler Flundern empfehlen **W. F. Meyer & Co.**

Schweizer Käse ist wieder zu haben **à Pfd. 60 u. 70 Pf.** bei **Moses Schwarz, Bronkerplatz 7.** Unterbeinkleider, Jacken, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Schlipse, Kragen, Manchetten, Mützen, Ledertaschen, Portemonnaie u. Cigarrentaschen, sowie eine große Auswahl in **Regenschirmen** empfiehlt zu sehr billigen Preisen. **Levy, Friedrichstraße, vis-à-vis dem neuen Postgebäude.** Da ich am 1. Oktober c. mein Geschäftstotal zu räumen gezwungen worden bin, so verkaufe den Restbestand meiner Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **M. Samuel, Weiß- und Wollwaaren-Handlung, Markt 3, unterm Rathhause.**

Conserven-Büchsen empfiehlt **Paul Holnrieh, Kleinperlmstr., Sapiehastr. 11** Dasselbst sind auch **Bade-wannen** zu vermietthen. **Sanfconverts** in guter Qualität mit und ohne Firma, **Briefpapier, 8° u. 4°** mit und ohne Firmendruck, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, sowie sämtliche lithogr. u. Druckarbeiten empfiehlt zu billigsten Preisen **Julius Busch, Papierhandlung, Wilhelmstraße 10, Ecke Große Ritterstraße.**

9 Pfd. Caffee, feinschmeckend, versendet gegen Nach-nahme von M. 10.— frei Zoll u. Porto **C. H. Gerken, Altona.**

Da der ausgetobene Preis von 10,000 Mark für ein besseres Präparat zur Wiederbelebung ergrauten und weißen Haars nicht eingelöst wurde, so ist unbestritten bis jetzt **Louis Gehlen's Haar-Regenerator** kein zweites von gleichem Erfolge an die Seite zu stellen. Preis à Flasche 4 M. 50 Pf. **Louis Gehlen, Friseur und Haarconservateur in Posen, Berlinerstr. Nr. 3.** Man hüte sich vor nachgemachten Fabrikaten.

Louis Gehlen's Haar-Regenerator kein zweites von gleichem Erfolge an die Seite zu stellen. Preis à Flasche 4 M. 50 Pf. **Louis Gehlen, Friseur und Haarconservateur in Posen, Berlinerstr. Nr. 3.** Man hüte sich vor nachgemachten Fabrikaten.

Louis Gehlen's Haar-Regenerator kein zweites von gleichem Erfolge an die Seite zu stellen. Preis à Flasche 4 M. 50 Pf. **Louis Gehlen, Friseur und Haarconservateur in Posen, Berlinerstr. Nr. 3.** Man hüte sich vor nachgemachten Fabrikaten.

Louis Gehlen's Haar-Regenerator kein zweites von gleichem Erfolge an die Seite zu stellen. Preis à Flasche 4 M. 50 Pf. **Louis Gehlen, Friseur und Haarconservateur in Posen, Berlinerstr. Nr. 3.** Man hüte sich vor nachgemachten Fabrikaten.

Louis Gehlen's Haar-Regenerator kein zweites von gleichem Erfolge an die Seite zu stellen. Preis à Flasche 4 M. 50 Pf. **Louis Gehlen, Friseur und Haarconservateur in Posen, Berlinerstr. Nr. 3.** Man hüte sich vor nachgemachten Fabrikaten.

